

Bischof  
Dr. Felix Genn

## **Predigt in der Heiligen Nacht 2015 im Dom zu Münster**

---

Lesungen von der Heiligen Nacht

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben!

„Sie wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe, weil in der Herberge kein Platz für sie war“ (Lk 2,7). Bei der Vorbereitung auf die Weihnachtspredigt habe ich gedacht: Wie oft wird wohl in dieser Heiligen Nacht des Jahres 2015 in den Kirchen unseres Landes diese Begebenheit aus dem Anfang des Lebens Jesu aufgegriffen werden, um von dort her auf die Lage der vielen Menschen aufmerksam zu machen, denen es heute genauso geht?!

Es ist in der Tat so, liebe Schwestern und Brüder, dass wir nicht die Krippe anschauen können, ohne uns gleichzeitig auch beunruhigen zu lassen durch das Schicksal der Flüchtlinge, der Asylsuchenden, der Heimatlosen, um mit ihnen zusammen den gesamten Problemzusammenhang zu sehen, den die politische Diskussion der letzten Wochen gezeigt hat. Dazu gehören die organisatorischen Fragen, die Unterkünfte (wie Anzahl und Qualität aussehen), Fragen der Integration in unsere Gesellschaft und ebenso die weltgeschichtliche Problematik, der Syrien-Krieg ebenso wie der vernachlässigte Kontinent Afrika. Der weihnachtliche Blick ist ein revolutionärer, aber nicht berechnender Blick: Dieser Mensch, der damals keinen Platz in der Herberge fand, wird einmal der Weltenrichter sein, der uns danach beurteilt, ob wir ihn in den Fremden und Obdachlosen aufgenommen haben. Daran entscheidet sich alles: „*Ich war hungrig, und ihr habt mir zu essen gegeben; ... ich war fremd und obdachlos, und ihr habt mich aufgenommen*“ (Mt 25,35).

Glanz und Herrlichkeit, alle wohlige Stimmung des Heiligen Abends können diesen Anspruch nicht wegdrängen, und wir Christen haben uns ihm zu stellen. Daran führt kein Weg vorbei. Das bedeutet nicht, dass die vielen Fragen uns nichts angingen. Wir müssen sie ebenfalls diskutieren: mit Ernst, mit Fairness, mit Respekt vor der Meinung des anderen, mit kluger und weiser Überlegung. Der Christ ist gebunden, sozusagen eingewickelt in die Verpflichtung, die sich aus dem ergibt, was wir in dieser Nacht feiern und bekennen: Gott, der als Kind in die Not dieser Welt eingewickelt wird.

Wir feiern und bekennen: Gott ist Mensch geworden, und er hat alle menschlichen Situationen angenommen, ob Armut oder Obdachlosigkeit, Kreuz oder Grab. Immer ist er dabei. Er ist das einzige Licht in allem Dunkel dieser Welt. Das ist der einzige Grund zur Freude, trotz jeden drückenden Jochs, trotz all der Stiefel, die dröhnend daher stampfen, und der Soldatenmäntel, die mit Blut befleckt sind (vgl. Jes 9,3-4). Im neugeborenen Kind von Bethlehem bricht die Herrschaft der Liebe an, so dass Friede und Gerechtigkeit ohne Ende möglich sind. Er ist in große Armut hineingeboren, um so an der Armut dieser Welt teilzunehmen; und genau über dieser Armut öffnet sich der Glanz des Himmels, erstrahlt die Herrlichkeit der Engelchöre und weist hin auf ein ganz armseliges Zeichen, an dem diese Herrlichkeit erkennbar ist: „*Ihr werdet ein Kind finden, das, in Windeln gewickelt, in einer Krippe liegt*“

(Lk 2,12). Nur deshalb - und gerade deshalb! - kann gesungen werden: „*Verherrlicht ist Gott in der Höhe, und auf Erden ist Friede bei den Menschen seiner Gnade*“ (ebd. 14).

Liebe Schwestern und Brüder, das christliche Engagement, jeder Einsatz für die Armen, die Obdachlosen, die Flüchtlinge, die Nächsten in Not, ergibt sich schlicht und einfach aus diesem Geschehen: Gott hat sich uns nicht entzogen! Und weil er das getan hat, „*erzieht er uns dazu, uns von der Gottlosigkeit und den irdischen Begierden loszusagen, ... um uns zu einem Volk zu schaffen, das voll Eifer danach strebt, das Gute zu tun*“ (Tit 2,12.14). Wir können nicht mehr um uns kreisen, es ist uns regelrecht versagt. Oder wir müssen uns auf dem Fuß umdrehen und bekennen: Damit will ich nichts zu tun haben. Die Frage ist allerdings, was wir uns damit selbst nehmen.

Zieht uns Weihnachten nicht gerade deshalb an, weil es die tiefste Sehnsucht unseres Herzens berühren kann, nämlich ohne jeglichen Vorbehalt angenommen zu sein, geliebt zu sein ohne Grenzen und in dieser Liebe die Zusage zu erhalten: Ich will, dass Du nicht stirbst. Das, wonach jegliche menschliche Liebe sich sehnt, ist von dieser Liebe Gottes her möglich. Nichts anderes feiern wir, wenn wir sagen: Gott ist Mensch geworden: „*In seiner Liebe ist Gott umwerfend.*“<sup>1</sup>

Liebe Schwestern und Brüder, vor einigen Monaten wurde ich auf einen Text aufmerksam, den der Generalabt des Zisterzienserordens an seine Mitbrüder in aller Welt geschrieben hat. In diesem teilt er ihnen mit, wie ratlos er sich angesichts der Situation in Kirche und Welt erlebt. Dabei erzählt er, dass ihn manchmal ein Schwindelgefühl, eine Angst vor der Leere befällt. Er hat den Eindruck, als ob er mit seinem Glauben und seiner Hoffnung über ein Seil geht, und jeder Augenblick die Möglichkeit bereithält, ihn in den Abgrund zu reißen. In diesen Überlegungen stößt er auf ein Wort aus einem alttestamentlichen Buch, dem so genannten Hohen Lied. Dort ist zu lesen: „*Du hast mir das Herz geraubt, meine Schwester, meine Braut; du hast mir das Herz geraubt mit einem einzigen Blick aus deinen Augen*“ (Hld 4,9).<sup>2</sup> Vielleicht haben Sie, liebe Schwestern und Brüder, auch schon einmal einen solchen Satz gesagt zu einem Menschen, der Ihnen besonders lieb ist: „*Du hast mir das Herz geraubt mit einem einzigen Blick aus Deinen Augen.*“ Der Generalabt versteht diese Worte als Worte, die Jesus ihm vom Kreuz her zusagt. Jesus sagt ihm zu, dass er vom Blick des Menschen, von Dir und mir, getroffen wurde.

Kann der Herr uns nicht auch von der Krippe aus diese Worte zusagen? Was tut denn Gott anderes, wenn er Mensch wird, als sich faszinieren, als sich verzaubern zu lassen vom Menschen. Gott lässt sich geradezu vom Menschen berauben, so, dass er hinuntersteigt, um ihm in allem Elend nahe zu sein. Er kehrt die Flucht um: er flüchtet nicht aus dem Elend, aus der Not hinaus, sondern er flüchtet aus Liebe in unser Leben, in das Leben dieser Welt hinein. Bei allen negativen Erfahrungen, die wir mit Menschen erleben, allen Enttäuschungen zum Trotz, die auch wir in unserem Leben machen, ja sogar allen Enttäuschungen über uns selbst, hält die Weihnachtsbotschaft das Faszinierende bereit: *Du hast mir das Herz geraubt mit einem einzigen Blick aus deinen Augen.* Der Generalabt zieht daraus die Schlussfolgerung: „*Was will uns der Herr mit diesem Wort sagen? Er sagt uns, dass er uns sein Herz gibt, dass er sein Herz nehmen, ja rauben lässt. Der Preis für dieses unermessliche Geschenk - was könnte es Größeres, was könnte es Wichtigeres geben für uns, als das Herz Gottes zu*

<sup>1</sup> V. Paglia, Das Wort Gottes jeden Tag - Liturgisches Jahr 2015/2016, Würzburg 2015, 54.

<sup>2</sup> In der Einheitsübersetzung ist dieser Vers etwas anders wiedergegeben. Dort spricht der Bräutigam von der Verzauberung durch den Blick. Andere wörtliche Übersetzungen könnten lauten: „Du hast mein Herz genommen.“ Ich bleibe bei dem Wort „geraubt“, weil es in den gedanklichen Zusammenhang dieses Briefes des Generalabtes passt.

*besitzen? -, der Preis für dieses unsagbare Geschenk ist ein einfacher Blick, mein Blick, unser Blick. Ein einziger Blick genügt Jesus, dass er uns sein Herz lässt, das heißt seine Liebe, sein Leben.*<sup>3</sup> Dabei dürfen wir in festlicher Freude sagen: Christus nimmt niemanden von diesem Blick aus.

Liebe Schwestern und Brüder, vielleicht flüchten wir manchmal aus diesem Blick, aus diesem Augenblick und lassen uns überrollen von allem möglichen und unmöglichen Betrieb - auch heute gibt es den Stock des Treibers, von dem die Lesung spricht, der immer wieder uns in Hetze und Hektik versetzt. Verlassen wir schnell diese Perspektive? Dabei können wir auf ganz andere Art heimatlos und obdachlos werden. Weihnachten lädt uns ein, das faszinierend große Erbarmen Gottes in den Blick zu nehmen, um selbst zu barmherzigen Menschen zu werden, um zu Menschen zu werden, die sich mit einem Blick eines Armen des eigenen Herzens berauben lassen, gar nichts anderes können und voll Eifer danach streben, das Gute zu tun.

Liebe Schwestern und Brüder, ich wünsche Ihnen in diesem Sinne bereichernde Weihnacht, ein offenes Herz für das offene Herz Gottes und für die so vielen offenen Hände der Menschen. *Friede auf Erden, den Menschen seiner Gnade* (Lk 2,14b).

Im Namen der bischöflichen Mitbrüder und der Mitbrüder im Domkapitel sage ich Ihnen: Gott ist Mensch geworden. Deshalb wünsche ich Ihnen „Gesegnete Weihnachten“!

Amen.

---

<sup>3</sup> Der Brief des Generalabtes liegt mir nur in einer kopierten Fassung vor. Er hat ihn zur Fastenzeit 2014 an seine Schwestern und Brüder geschrieben.